

Fachleute willkommen!

Arbeitsmarkt Der Südwesten braucht besonders viele MINT-Spezialisten – und findet nicht genug. Jetzt gilt ein neues Einwanderungsgesetz: Was bringt es den Betrieben?



Im Betrieb oft unverzichtbar: Ohne die ausländischen Kollegen wäre die Fachkräfte-Lücke noch viel größer.

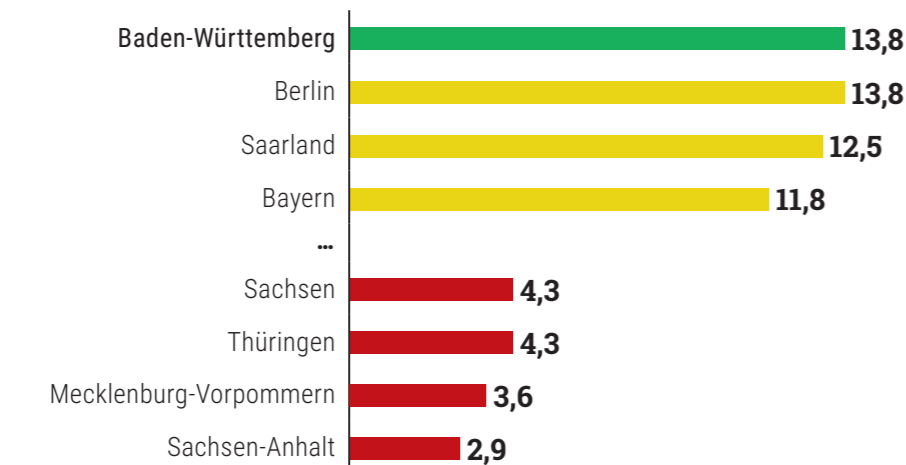
Stuttgart. Baden-Württembergs Industrie steckt in einer Konjunkturkrise, die Unternehmen kämpfen mit Auftragsrückgängen. Doch gleichzeitig beklagen die Betriebe den Fachkräftemangel, hoffen auf mehr qualifizierte Zuwanderer. Wie passt das denn zusammen?

aktiv beleuchtet, was es mit dem Fachkräfte-Problem auf sich hat – und was das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz bringt, das seit Anfang des Monats in Kraft ist.

Beachtlich: Der Fachkräftemangel ist für Unternehmen derzeit das größte Geschäftsrisiko! Mehr als jeder zweite Betrieb hat laut einer aktuellen Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertags Probleme, offene Stellen zu

MINT-Kollegen: So viele kommen aus anderen Staaten

Ausländische Beschäftigte in Berufen mit Mathe, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik (in Prozent)



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (IW)

aktiv

besetzen. Daraus folgen zum Beispiel eine höhere Belastung der Belegschaft und höhere Kosten. Speziell in der Industrie erwarten 28 Prozent der Unternehmen, deshalb Aufträge ablehnen oder ihr Angebot einschränken zu müssen.

Ursache des Problems ist das starke Altern der deutschen Bevölkerung

Arbeitskräfte mit ausländischer Herkunft stellen in Baden-Württemberg bereits rund 14 Prozent aller Beschäftigten im für die Industrie entscheidenden MINT-Bereich (Mathe, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Dieser Anteil ist mit Abstand der höchste in den



55

Prozent der Betriebe sehen den Fachkräftemangel als Risiko an

40.600

MINT-Kräfte fehlen aktuell allein in Baden-Württemberg

500.000

Fachkräfte werden im Südwesten bis 2030 insgesamt in allen Bereichen fehlen

Quellen: DIHK, IW, Landeswirtschaftsministerium

deutschen Flächenstaaten. Und trotz Krise werden noch viel mehr gute Leute gesucht: Den 65.400 offenen MINT-Stellen im Bundesland standen im Herbst nur 24.800 Arbeitslose mit entsprechenden Qualifikationen gegenüber. Ohne die Mitarbeiter aus dem Ausland wäre die Lücke noch größer.

Ursache für den Mangel ist vor allem unsere demografische Entwicklung. Der „Altenquotient“ gibt an, wie viele Leute ab 65 Jahren auf je 100 Personen im Erwerbsalter kommen. 1990 waren es in Baden-Württemberg erst 22 Senioren auf 100 Erwerbsfähige. Heute sind es schon 33. Und bis zum Jahr 2030 könnte der Altenquotient auf 43 steigen, so das Statistische Landesamt. Folge: Bis

2030 fehlen den Betrieben im Südwesten laut Wirtschaftsministerium mehr als eine halbe Million Fachkräfte! „Weder die Konjunktur noch der Strukturwandel dürften daran etwas ändern“, verdeutlicht Ministerin Nicole Hoffmeister-Kraut.

Schon deshalb gibt es in Baden-Württemberg auch die Fachkräfte-Allianz: Mehr als 40 Partner etwa aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik haben sich zusammengetan, um die Folgen des demografischen Wandels abzufedern. Und sie sind sich einig: Durch die Digitalisierung und den Strukturwandel wird das Thema „Fachkräftesicherung“ noch viel wichtiger. In einer Trendstudie nennt das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Or-

Sie rekrutiert
Fachkräfte
im Ausland:
Sandra
Megahed.



FOTO: SIGWART

„Einige neue Regeln sind ein Gewinn

Freiburg. Viele Betriebe suchen Fachkräfte in anderen Ländern, weil sie hier nicht mehr fündig werden. Wie schwierig ist das – und was bringt jetzt das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz? **aktiv** sprach darüber mit **Sandra Megahed**, die beim Bildungswerk der Baden-Württembergischen Wirtschaft in Freiburg Unternehmen unterstützt.

Sie sind Projektleiterin bei der Initiative „career-in-bw“. Worum geht es da genau?

Wir bieten in ganz Baden-Württemberg eine kostenlose Erstberatung für alle Unternehmen, die sich für Fachkräfte aus dem Ausland interessieren. In einem zweiten Schritt rekrutieren wir dann auch aus ausgewählten Ländern, wie etwa Spanien oder El Salvador, wenn beispielsweise ein Betrieb IT-Fachkräfte braucht. Hierbei handelt es sich dann um eine kostenpflichtige Dienstleistung, die darüber hinaus auch Sprachförderung und weitere Module zur beruflichen Integration umfassen kann.

Das klingt nach Detektivarbeit. Wie finden Sie denn die richtigen Leute?

In der Tat steckt dahinter ein großer Aufwand, angefangen bei der Vorbereitung und Recherche: Erst einmal muss man ja wissen, in welchen Ländern es überhaupt welche Fachkräfte gibt. Wir sind aber Teil eines großen Netzwerks, im Ausland arbeiten wir mit anderen

Bildungsträgern, Agenturen, Berufs- und Sprachschulen sowie Universitäten zusammen. Zudem zeigen wir Präsenz auf einschlägigen Veranstaltungen im Ausland, wie Jobmessens.

Wie lange dauert es, bis dann jemand aus der Ferne wirklich einen Job in einem hiesigen Betrieb antritt?

Das ist sehr unterschiedlich, es hängt von der Qualifikation ab und davon, ob die Person bereits über Deutschkenntnisse verfügt. Die Zeitspanne reicht von wenigen Monaten bis zu einem Jahr.

Bringt das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz mehr Tempo rein?

Wir sind da selbst gespannt. Wir gehen schon davon aus, dass die Bürokratie

Hilfe für Betriebe

- **Das Bildungswerk** der Baden-Württembergischen Wirtschaft hat seit vielen Jahren Erfahrung in der Rekrutierungsberatung und Integration von Zugewanderten in den deutschen Arbeitsmarkt.
- **Das Team** von career-in-bw unterstützt Betriebe und ihre internationalen Fachkräfte beim Jobstart und den wichtigsten Schritten der Integration.
- **Das Internet** bietet solide Infos: unter ao5.de/2020 und make-it-in-germany.com

irgendwann schneller ablaufen wird als bisher, dafür wird viel getan. Und einige neue Regelungen sind ein großer Gewinn: Zum Beispiel, dass jetzt nicht mehr nur Akademiker als Fachkräfte gelten, sondern auch Menschen, die eine Ausbildung haben oder eine machen wollen. Außerdem dürfen solche Leute jetzt schon zum Zweck der Arbeitsplatzsuche einreisen.

Werden also bald mehr ausländische Fachkräfte von allein bei Firmen anknöpfen?

Na ja, es gibt schon noch viele Hürden. Aber im Ausland wird mit Sicherheit wahrgenommen, dass sich hier etwas verändert und die Bedingungen einfacher werden. Auch bei den Unternehmen spüren wir, dass das Interesse zunimmt – wir haben mehr Anfragen von Firmen.

In der Bevölkerung gibt es sicher noch Befürchtungen, dass Ausländer einheimische Arbeitskräfte verdrängen ...

In der Regel ist es aber so, dass die ausländischen Kräfte die Lücken füllen und damit eine Entlastung bringen. In Branchen und Berufsfeldern mit besonders hohem Fachkräftemangel sieht man, wie dramatisch die Situation sonst wäre: Im MINT-Bereich, im Gastgewerbe oder in der Pflege beispielsweise würde Arbeit liegen bleiben, wenn es die Kollegen aus anderen Ländern nicht gäbe.

BARBARA AUER

Das neue Gesetz hilft, aber es bleiben Hürden

Neben neuen Strategien in der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik braucht Deutschland, da sind sich Experten

und Politiker sehr weitgehend einig, mehr qualifizierte Zuwanderer. Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz ist seit 1. März in Kraft. Professor Axel Plünnecke vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln erklärt: „Für Fachkräfte ohne Studium aus Staaten außerhalb der EU war es bisher sehr schwer, einen Job in Deutschland anzunehmen. Genau das ist nun deutlich erleichtert worden. Missbrauch wird zugleich vorgebeugt.“

Die neuen Regeln: Fachkräfte mit Berufsausbildung aus der Ferne dürfen für bis zu sechs Monate einreisen, um sich eine Stelle zu suchen. Die drei Voraussetzungen: Die Zuwanderer müssen erstens eine formale Berufsqualifikation

haben. Zweitens müssen sie nachweisen, dass sie selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Und drittens: Deutschkenntnisse mitbringen! „Das ist eine schwierige Hürde“, sagt Plünnecke.

Kritisch sieht der Forscher den hohen Verwaltungsaufwand: Das Anerkennungsverfahren der ausländischen Berufsabschlüsse kostete voraussichtlich viel Zeit und Geld. „Wenn die Behörden in der Bürokratie versinken, bringt auch das beste Zuwanderungsgesetz nicht viel“, warnt Plünnecke. Die Rahmenbedingungen müssten daher fortlaufend verbessert werden – damit gute Leute leicht den Weg zu uns finden.

BARBARA AUER/
THOMAS HOFINGER